

Vorlesung Frühjahrssemester 2014

«Erziehung zwischen Moral und Gewalt»

Vorlesung vom 30. April 2014

Prof. Dr. Walter Herzog

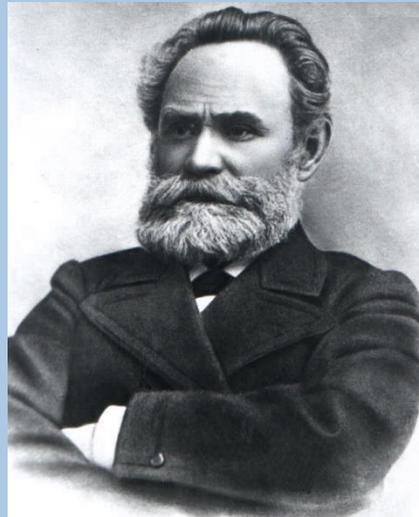
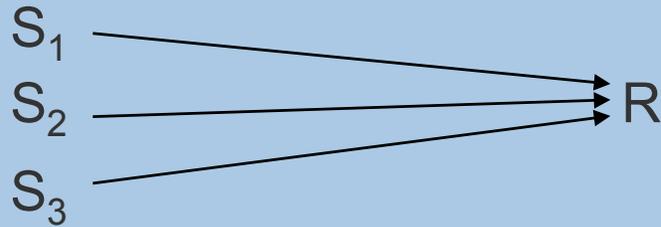
Universität Bern
Institut für Erziehungswissenschaft
Abteilung Pädagogische Psychologie

9. Lerntheorien der Aggression I

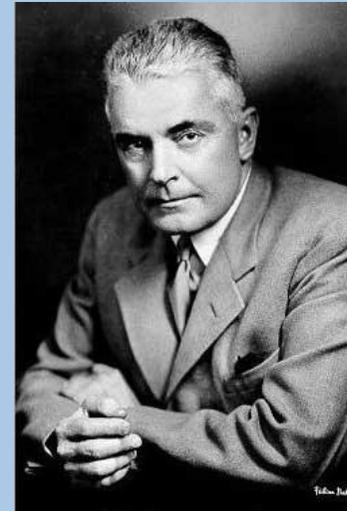
9. Lerntheorien der Aggression I

Lernen = Assoziation von Reiz (Stimulus) und Reaktion

- klassische Konditionierung:



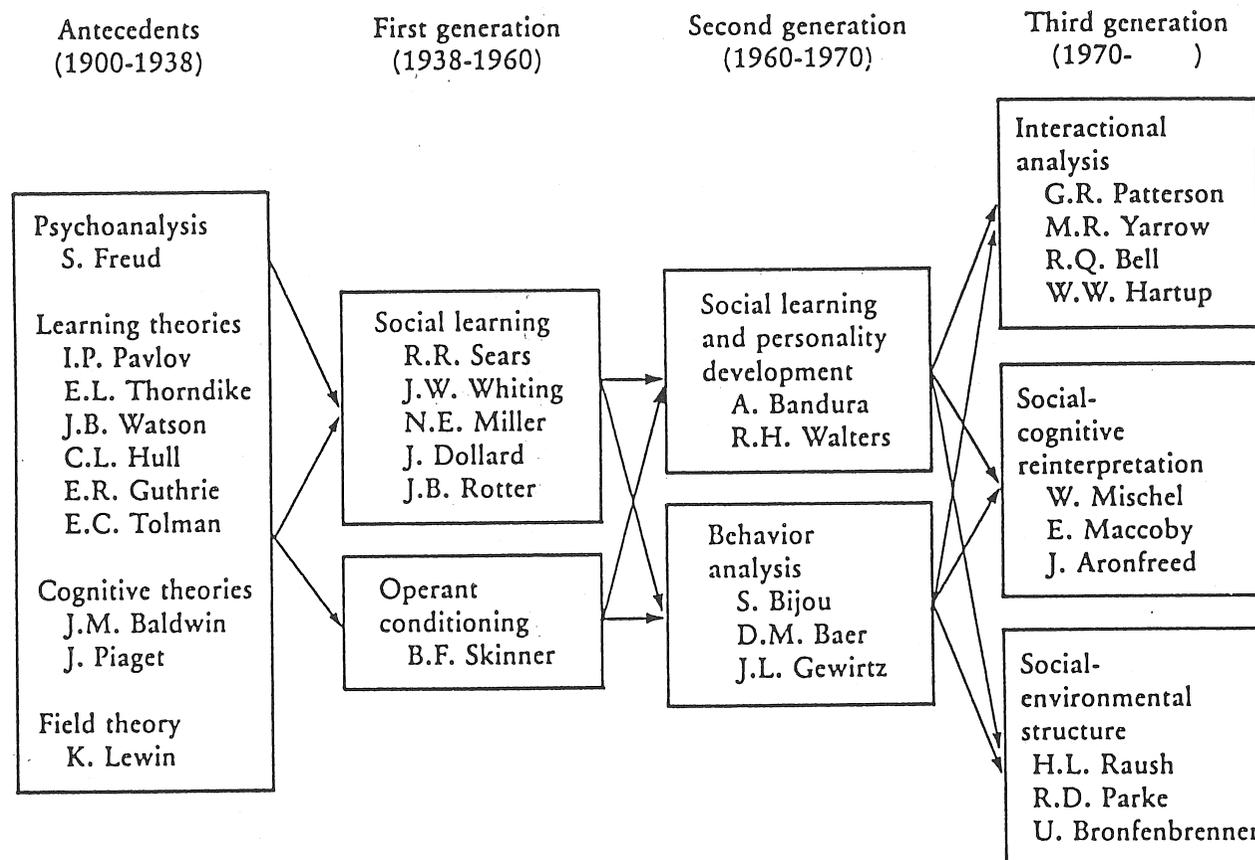
IWAN P. PAWLOW (1849-1936)



JOHN B. WATSON (1878-1958)

9. Lerntheorien der Aggression I

Appendix 1.1
The Evolution of Social Learning Theories: Some Significant Contributors
(from Cairns, 1979a, p. 334)

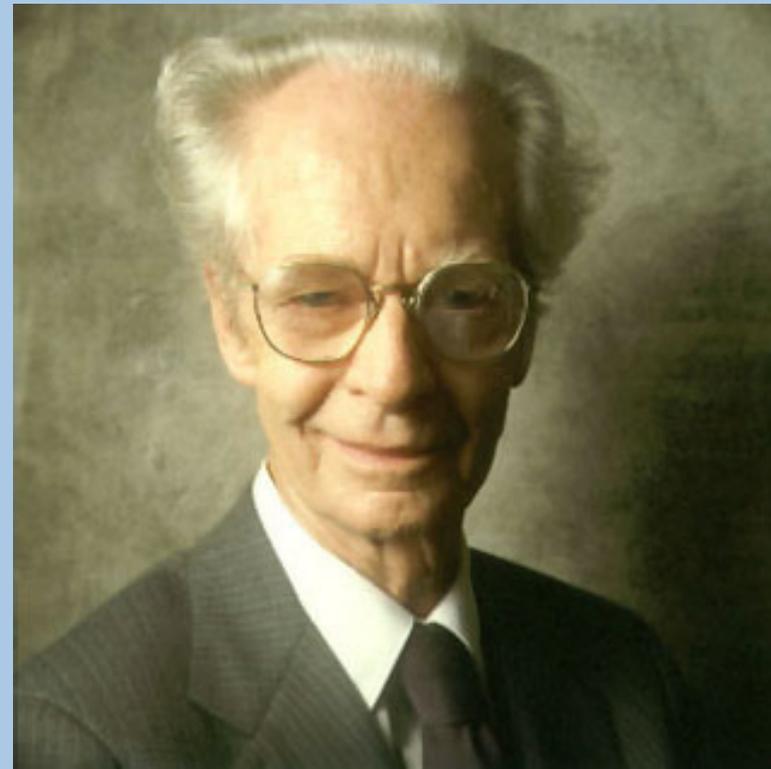


Reprinted with permission from *Social Development: The Origins and Plasticity of Interchanges* by Robert B. Cairns. Copyright © 1979 by W.H. Freeman and Company.

9.1 Operante Konditionierung



EDWARD LEE THORNDIKE (1849-1936)



BURRHUS FREDERIC SKINNER (1878-1958)

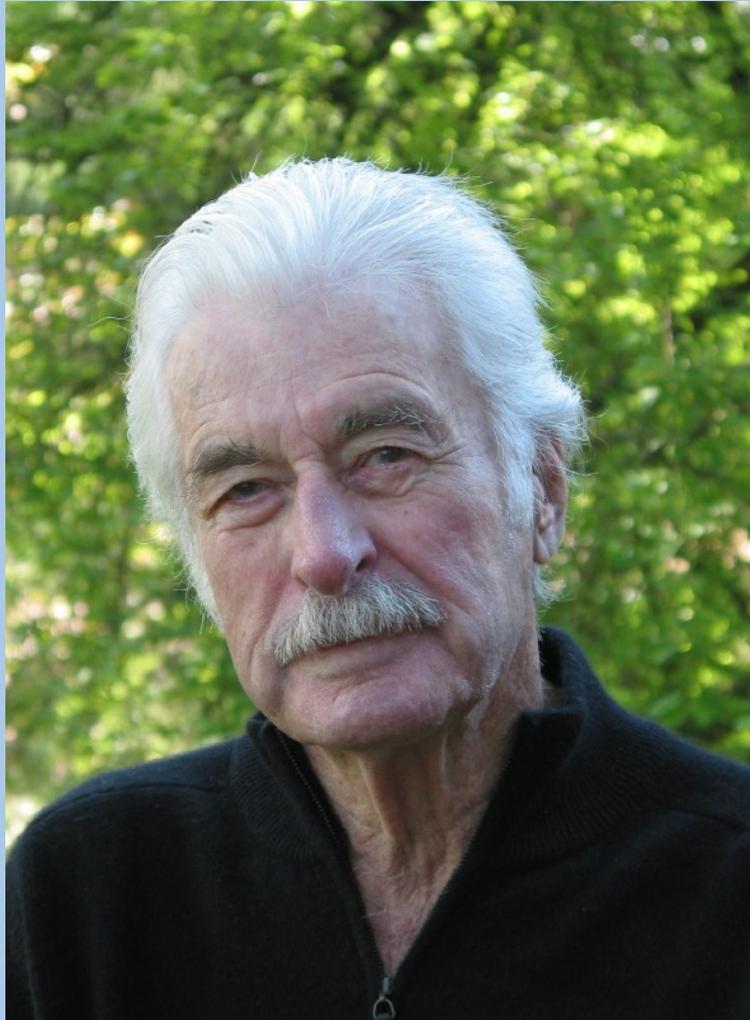
9.1 Operante Konditionierung

Schema der operanten Konditionierung:

$S_d \rightarrow R \rightarrow S_r$

(Erläuterung: s. Synopse X, S. 2)

9.2 Koerzionstheorie von GERALD PATTERSON



GERALD PATTERSON (*1926)

9.2 Koerzionstheorie von GERALD PATTERSON

Die Koerzionstheorie erklärt, wie aggressives Verhalten aus aversivem Verhalten hervorgehen kann.

9.2 Koerzionstheorie von GERALD PATTERSON

Die Koerzionstheorie erklärt, wie aggressives Verhalten aus aversivem Verhalten hervorgehen kann.

frühkindliche aversive Verhaltensweisen können sein:

- Schreien
- Weinen
- Quengeln

9.3 Zwei Kernkonzepte: Interaktion und Aversion

Interaktion: Das Verhalten von B verstärkt das Verhalten von A, *und* das (anschliessende) Verhalten von A verstärkt seinerseits das Verhalten von B.

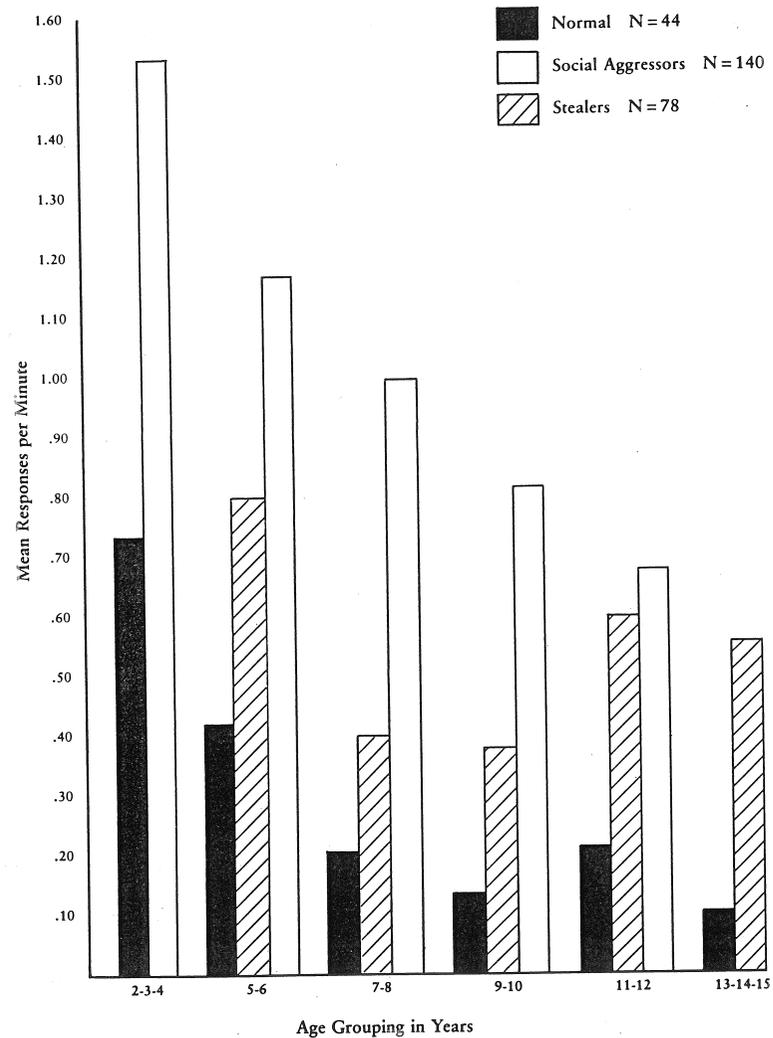
9.3 Zwei Kernkonzepte: Interaktion und Aversion

Normalerweise bilden sich aversive Reaktionen von Kleinkindern auf natürliche Weise zurück.

s. Figure 2.1, Synopse X, S. 3

9.3 Zwei Kernkonzepte: Interaktion und Aversion

Figure 2.2
Mean Aversiveness by Age and Sample



Note: The data for Stealers and Social Aggressors have been combined for the 2-3-4 age group.

PATTERSON 1982, S. 19

9.3 Zwei Kernkonzepte: Interaktion und Aversion

Antisoziale («aggressive») Kinder weisen eine Reihe von Defiziten in ihrem sozialen Verhalten auf.

s. Tabelle 2.10, Synopse X, S. 5

9.3 Zwei Kernkonzepte: Interaktion und Aversion

Nicht nur werden antisoziale Kinder in ihrem sozialen Verhalten ungenügend verstärkt; sie sind für ihre soziale Umwelt (Eltern oder Gleichaltrige) auch selber kaum verstärkend.

9.3 Zwei Kernkonzepte: Interaktion und Aversion

Nicht nur werden antisoziale Kinder in ihrem sozialen Verhalten ungenügend verstärkt; sie sind für ihre soziale Umwelt (Eltern oder Gleichaltrige) selber kaum verstärkend.

→ Sie werden (zusätzlich) zum aversiven Reiz für andere.

9.3 Zwei Kernkonzepte: Interaktion und Aversion

Table 4.1
Status as Aversive Events

Child Behavior	Mean ratings by mothers of:		
	Stealers	Normals	
	OSLC (N = 15)	Jones et al. (1975) (N = 20)	Johnson & Bolstad (1973) (N = 31)
Command Negative	7.5	7.2	1.83
Hit	8.2	7.7	1.07
Dependency	4.9	7.2	—
High Rate	7.1	7.5	1.31
Noncomply	8.1	8.1	1.28
Tease	6.9	7.9	1.20
Yell	7.1	7.9	1.54
Disapproval	5.3	5.8	1.87
Ignore	7.3	8.3	1.37
No Response	—	6.2	—
Whine	6.3	7.8	1.06
Negativism	6.8	7.2	1.69
Cry	7.1	5.8	1.96
Humiliate	6.4	8.0	—
Destructive	8.2	8.5	1.20
Command	3.2	5.6	2.30

9.4 Positive Verstärkung aversiven Verhaltens

9.4 Positive Verstärkung aversiven Verhaltens

Table 5.3
Positive Payoffs for Coercive Child Behaviors: Normal Sample
(from Johnson, Wahl, Martin, & Johanssen, 1973, pp. 44-45)

Coercive behavior ¹	Rate per minute	Percent positive consequences ²	Percent negative consequences	Number children emitting behavior
1. Destructiveness	.0013	17.6%	35.2%	6
2. Physical negative	.0167	34.5	53.0	21
3. Command negative	.0126	38.2	57.8	16
4. Smart talk	.0080	51.5	39.0	13
5. Command	.1204	61.1	35.8	32
6. High rate behavior	.0644	21.6	6.5	25
7. Negativism	.0061	43.1	39.2	13
8. Tease	.0110	41.7	38.2	13
9. Yell	.0410	55.8	21.8	24

¹Only behaviors evidenced by four or more subjects were included, e.g., only two showed Temper Tantrums.

²These percentages will not total 100% because neutral reactions were not analyzed here.

Reprinted with permission from "How deviant is the normal child: A behavioral analysis of the preschool child and his family." In R.D. Rubin, J.P. Brady, & J.D. Henderson, editors, *Advances in Behavior Therapy*. Copyright 1973 by Academic Press, Inc.

9.5 Negative Verstärkung aversiven Verhaltens

9.5 Negative Verstärkung aversiven Verhaltens

Zwei Formen von Verstärkung:

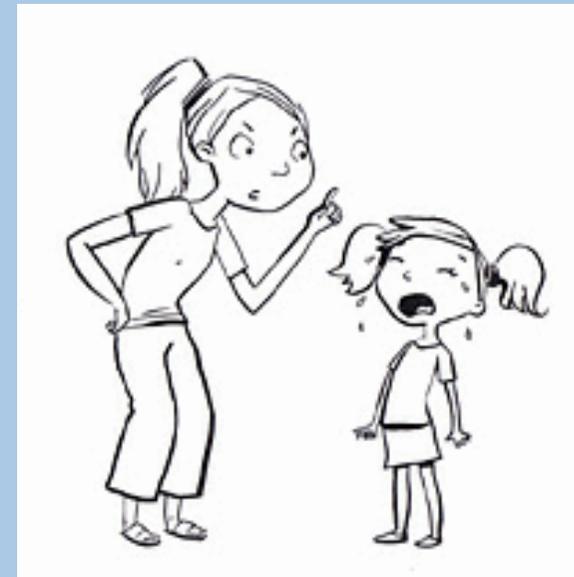
	Hinzufügen	Wegnehmen
Angenehm	positive Verstärkung	Bestrafung
Unangenehm	Bestrafung	negative Verstärkung

9.5 Negative Verstärkung aversiven Verhaltens

Ein Beispiel:

Das Kind weint.

- Die Mutter schreit das Kind an.
- Das Kind hört auf zu weinen, aber beginnt zu jammern.
- Die Mutter wendet sich dem Kind zu und tröstet es.
- Das Kind hört auf zu jammern.



9.5 Negative Verstärkung aversiven Verhaltens

Ein Beispiel:

Das Kind weint.

- Die Mutter schreit das Kind an.
- Das Kind hört auf zu weinen, aber beginnt zu jammern.
- Die Mutter wendet sich dem Kind zu und tröstet es.
- Das Kind hört auf zu jammern.

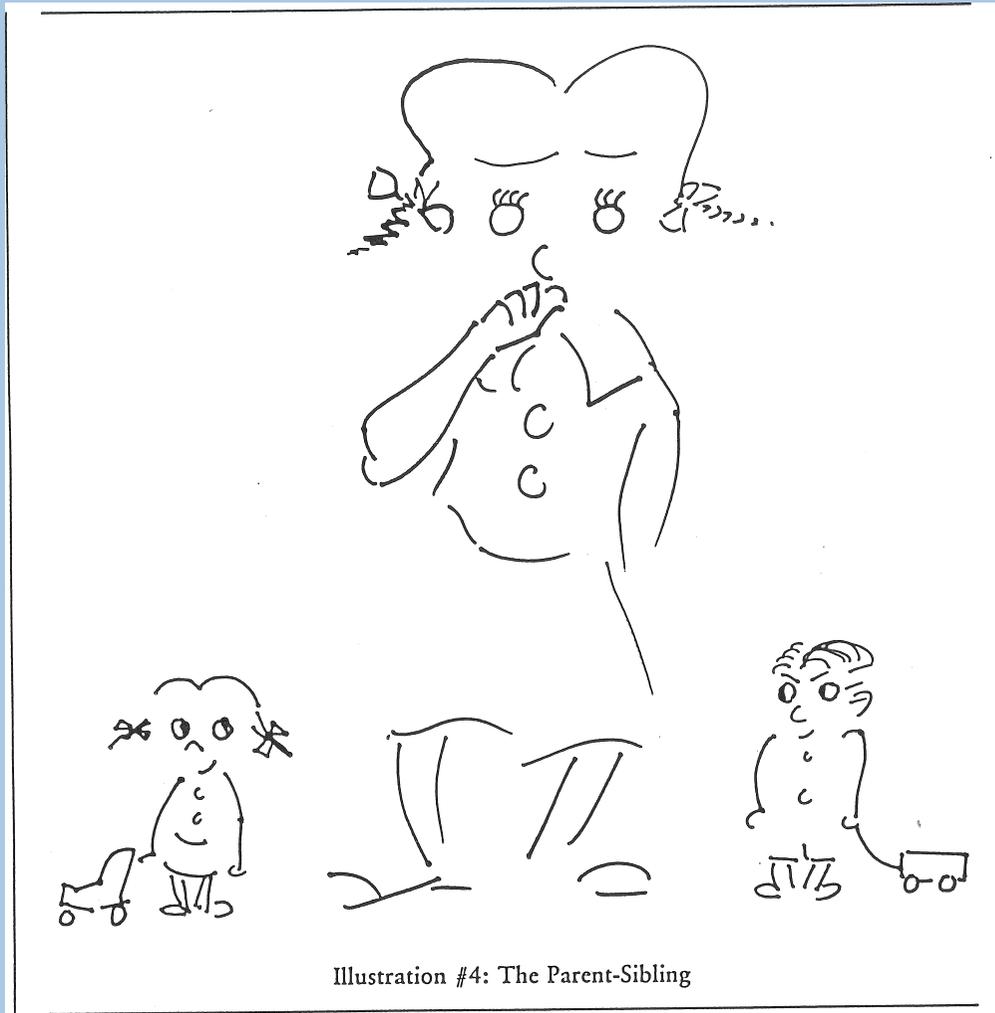
Das Kind hört auf zu weinen und verstärkt damit das Schreien der Mutter (= negative Verstärkung des Verhaltens der Mutter).

Die Mutter tröstet das Kind und verstärkt damit das Jammern des Kindes (= positive Verstärkung des Verhaltens des Kindes).

Das Kind hört auf zu jammern und verstärkt damit die Zuwendung der Mutter (= negative Verstärkung des Verhaltens der Mutter).

9.5 Negative Verstärkung aversiven Verhaltens

Rollenumkehr:



9.6 Tragische Eskalationen

9.6 Tragische Eskalationen

Wer ist «Täter»? Und wer ist «Opfer»?

Jede Seite kann ihr Verhalten als *Reaktion* auf das Verhalten der anderen Seite deuten, sich damit (moralisch) im Recht fühlen und der anderen Seite die Schuld zuweisen.

9.6 Tragische Eskalationen

Wer ist «Täter»? Und wer ist «Opfer»?

Jede Seite kann ihr Verhalten als *Reaktion* auf das Verhalten der anderen Seite deuten, sich damit (moralisch) im Recht fühlen und der anderen Seite die Schuld zuweisen.

Hier liegt eine wesentliche Wurzel für Kindesmisshandlung, vor allem bei Kleinkindern.

→ Fall von Erhard Loretan

9.6 Tragische Eskalationen

Ein Baby-Schütteltrauma pro Monat

In der Schweiz wird pro Monat ein Baby durch Schütteln verletzt oder getötet. Zu diesem Schluss kommt eine Studie, die durch den Fall Loretan ausgelöst wurde. Am Dienstag steht Loretan vor Gericht.

Markus Steudler

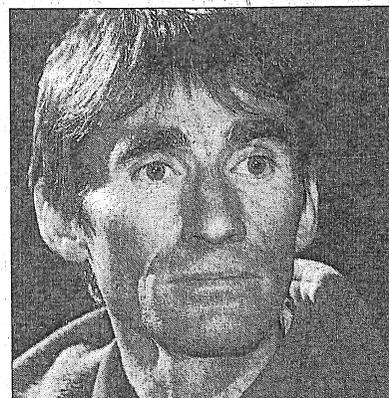
Für einmal war alles anders, als der Freiburger Extrembergsteiger Erhard Loretan am 3. Januar 2002 den Medien Rede und Antwort stand. Für einmal erzählte er nicht mit ruhiger Stimme vom Rausch der Sinne auf dem Gipfel des Mount Everest und auch nicht vom Überleben in den eisigen Höhen des Himalaja. Diesmal musste Loretan erklären, was er selbst nicht verstehen konnte: den Tod seines sieben Monate alten Sohns Ewan. Ausgerechnet Loretan, der Mann mit Nerven aus Stahl, war an seinem Kind gescheitert. Er, der 1995 als dritter Mensch alle 14 Achttausender der Welt bezwungen hatte, schüttelte daheim in Crésuz auf 912 Metern über Meer an Weihnachten 2001 sein schreiendes Baby zu Tode. Er hatte es beruhigen wollen.

«Schütteltrauma» nennt sich das Syndrom, das mit Überforderung der Eltern beginnt und laut einer kanadi-

schen Studie in 19 Prozent der Fälle tödlich endet. Der Kopf des Babys wird dabei so stark nach hinten und vorne geschleudert, dass eine Hirnblutung entsteht. Obwohl seit dreissig Jahren bekannt, fand das Schütteltrauma erst mit dem Fall des prominenten Alpinisten in der Öffentlichkeit Beachtung.

Mit seinen Medienauftritten tat der sonst eher verschlossene Einzelgänger der Medizin einen grossen Gefallen – zumal Prävention das einzige Mittel gegen das Schütteltrauma ist: einmal verursacht, kann es nur noch beschränkt behandelt werden. Loretan gab Interview um Interview, das Schütteltrauma war in aller Munde. Und als ob Hollywood am Drehbuch für die spontane Präventionskampagne mitgeschrieben hätte, liefen gleichzeitig landesweit Kino-Spots an, die lange zuvor zwecks Prävention produziert worden waren. «Der Fall Loretan hat gezeigt, dass Babys für ihre Eltern so belastend sein können, dass gar der stärkste Mann die Nerven verliert», sagt Ulrich Lips, Leiter der Kinderschutzgruppe des Kinderspitals Zürich. Er habe den Eindruck, dass seither etwas mehr Eltern offen über ihre Probleme mit dem Baby sprechen könnten.

Mit Zahlen belegen lässt sich Lips' Eindruck nicht. Statistiken über das Schütteltrauma wurden in der Vergangenheit nie geführt. Schätzungen gin-



Erhard Loretan (Keystone)

gen von bis zu dreissig Fällen pro Jahr aus. Dank neusten Zahlen lässt sich das Problem jetzt besser quantifizieren: Eine von Lips initiierte nationale Studie ab Anfang Juli 2002 hat bis Ende Januar 2003 sieben Fälle zum Vorschein gebracht. Davon verlief ein Fall tödlich. «Andere führten zu starken Schäden», sagt Lips. «Die Untersuchung läuft noch. Gut möglich, dass Spitäler und Rechtsmediziner noch nicht alle Fälle gemeldet haben. Gesicherte Resultate liegen erst in einem Jahr vor.»

Mindestens sieben Fälle in sieben Monaten, das ist durchschnittlich ein Fall pro Monat. Um mehr über die Fallentwicklung zu erfahren, untersucht

nun eine Doktorandin an der Universität Bern alle entsprechenden Todesfälle der letzten zehn Jahre. Geleitet wird die Arbeit von Ulrich Zollinger, Professor am Institut für Rechtsmedizin, der sich seit rund zehn Jahren mit dem Thema befasst. «Bisher wurde das Syndrom praktisch nur in Übersee thematisiert», sagt Zollinger. Nun ist Europa erwacht. Im Mai findet in Edinburg die erste «European Conference on Shaken Baby Syndrome» statt.

Das heftige Schütteln eines Babys ist laut Zollinger «ganz klar eine Kindsmisshandlung». Gegen die, da sind sich Fachleute einig, wird in der Schweiz generell viel zu wenig Prävention betrieben. Jährlich rund 600 000 Franken ist dem Bund die Vorbeugung von Kindsmisshandlung wert. Und laut Jost Herzog, Leiter der Zentralstelle für Familienfragen im Bundesamt für Sozialversicherung, stehen die Chancen für mehr Bundesgelder nicht eben gut, im Gegenteil. Herzog meint: «Ich hoffe, dass wir trotz der prekären Finanzlage weiterhin Massnahmen wie im bisherigen Rahmen finanzieren können.»

Am Dienstag steht Erhard Loretan in Bulle wegen fahrlässiger Tötung vor Gericht. «Nach dem Urteil», sagt sein Anwalt Bruno Charrière, «möchte mein Mandant seinen Prominentenstatus weiterhin nutzen, um auf die Gefahr aufmerksam zu machen.»

9.6 Tragische Eskalationen

Norm der Reziprozität:
Wie Du mir, so ich Dir.

9.6 Tragische Eskalationen

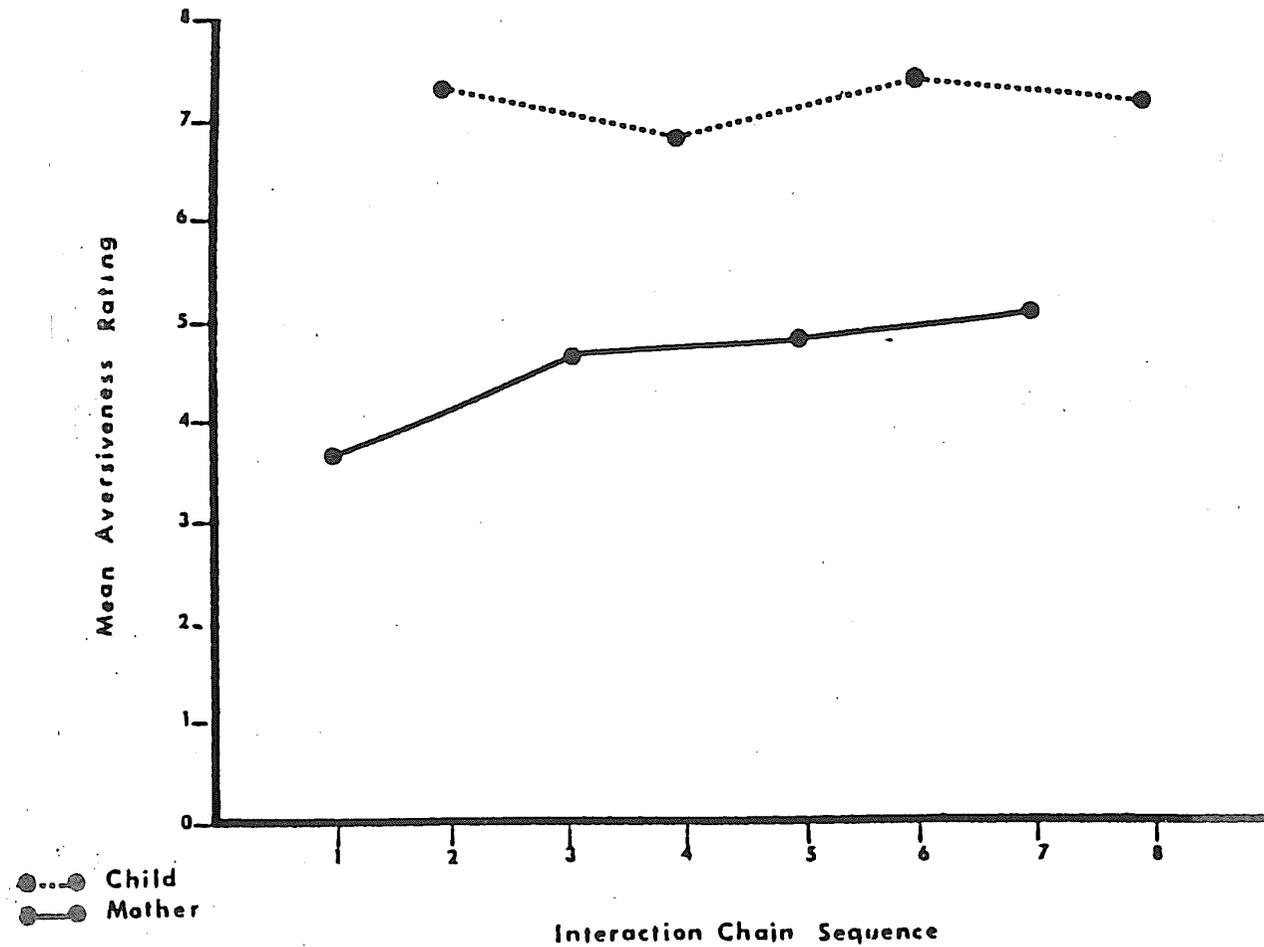


FIGURE 5.—Changes in aversiveness for mother and deviant child

9.6 Tragische Eskalationen

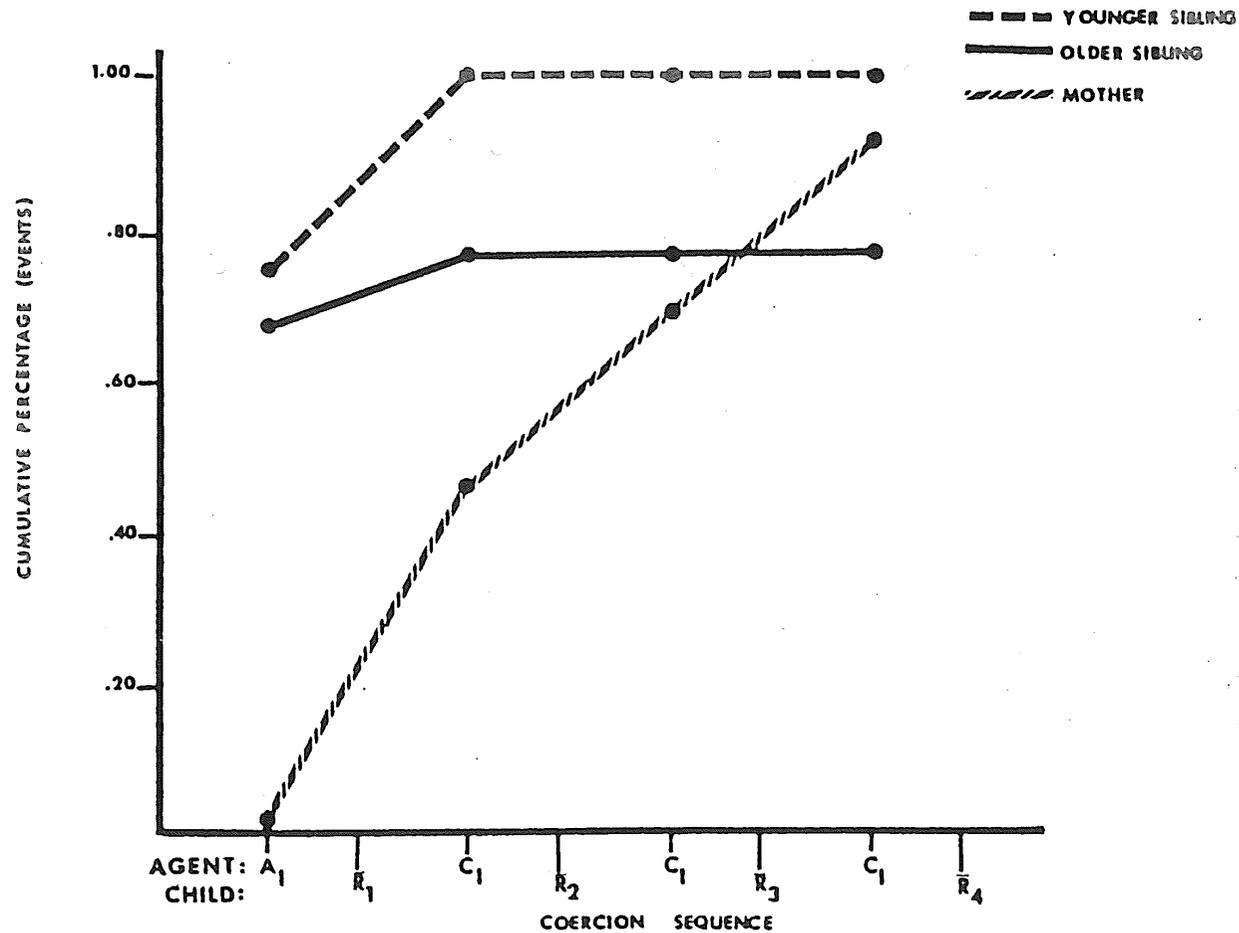


FIGURE 6.—Point in sequence when family agents initiated their first aversive behavior.

9.7 Bestrafung

9.7 Bestrafung

Zwei Formen von Bestrafung:

	Hinzufügen	Wegnehmen
Angenehm	positive Verstärkung	Bestrafung
Unangenehm	Bestrafung	negative Verstärkung

9.7 Bestrafung

Verbreitung körperlicher Strafen:

s. Tabelle 1, Synopse X, S. 11

9.7 Bestrafung

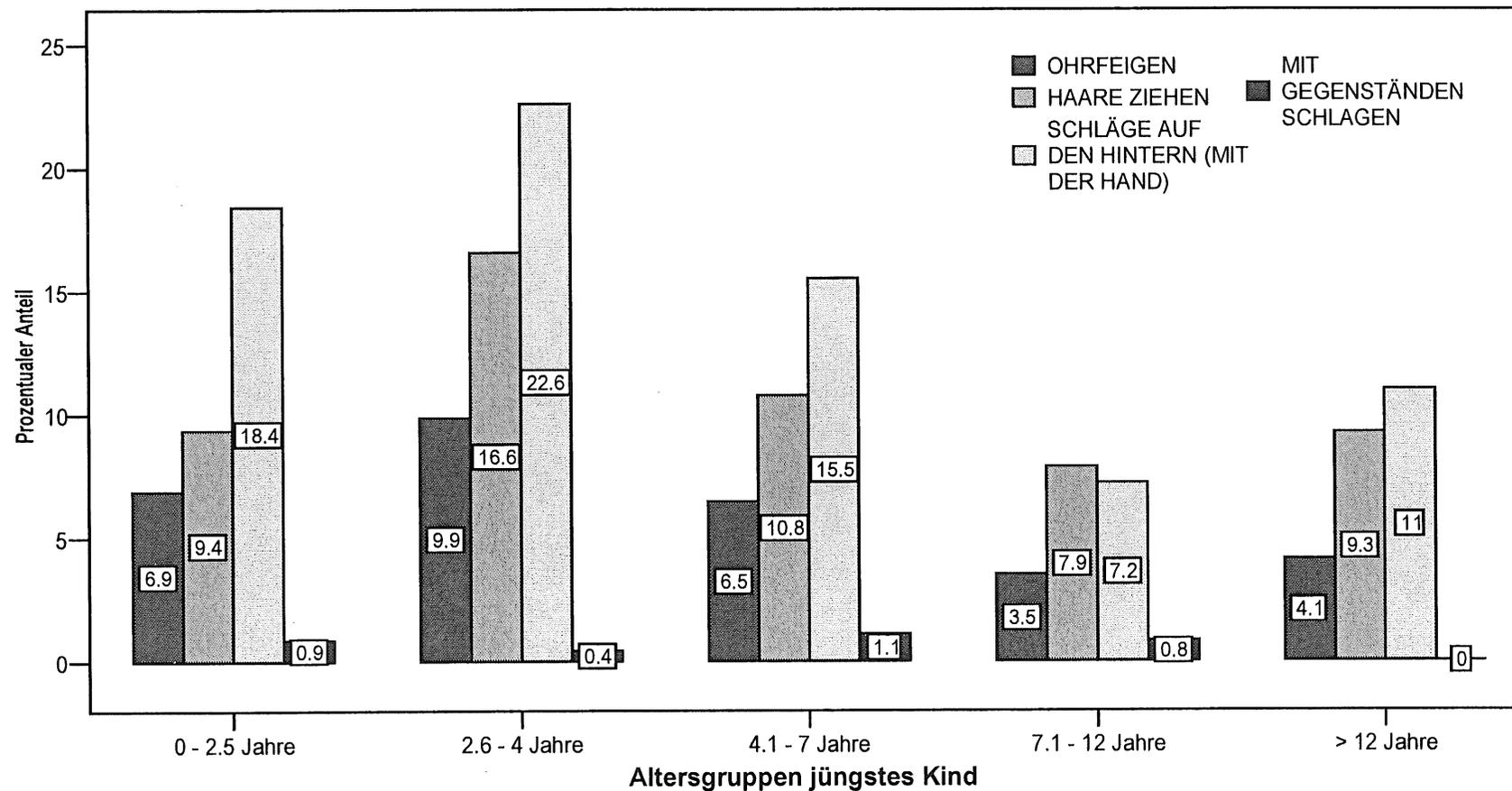


Abbildung 5 Prozentualer Anteil der Eltern, die ihre jüngsten Kinder "manchmal" bis "sehr häufig" körperlich bestrafen nach Alterskategorien der bestrafte Kinder 2004.

9.7 Bestrafung

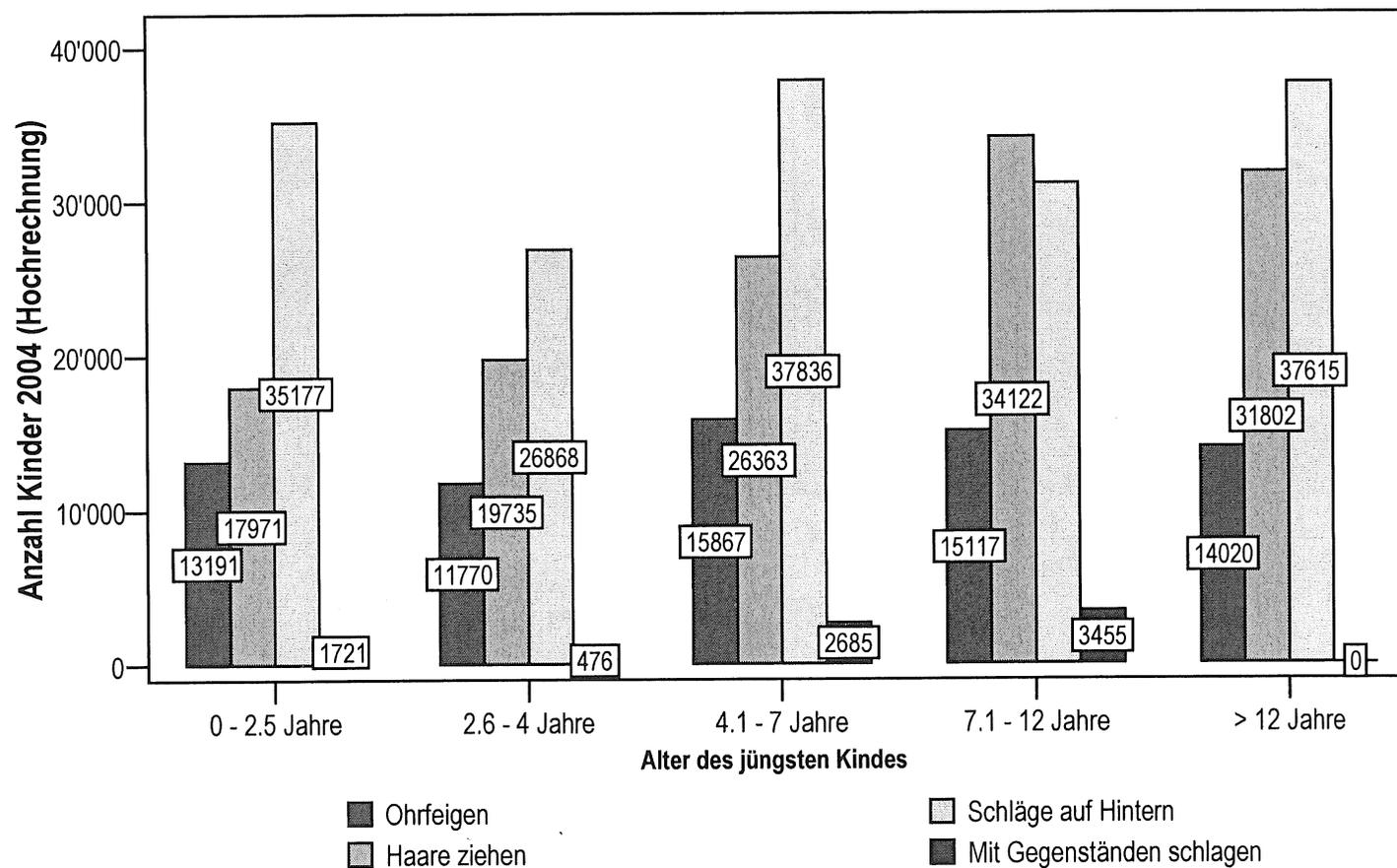


Abbildung 6 Hochrechnung: Anzahl Kinder in der Schweiz, die manchmal bis "sehr häufig" körperlich bestraft werden (2004).

9.7 Bestrafung

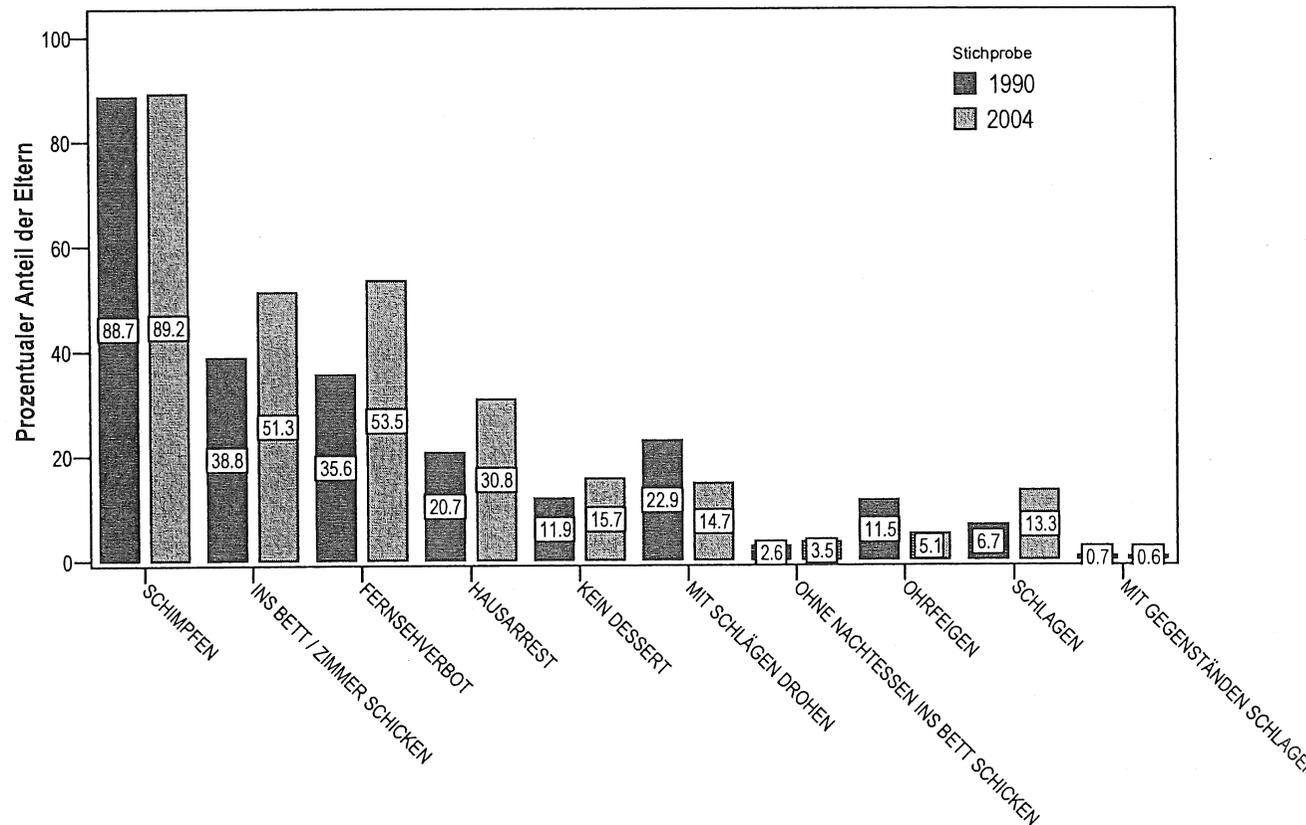


Abbildung 2 Prozentualer Anteil der Eltern die angeben, ihr jüngstes Kind mit den verschiedenen Massnahmen "manchmal" bis "sehr häufig" zu bestrafen (die Angaben zur Massnahme "schlagen" sind in den beiden Stichproben nicht vergleichbar, da sie anders erhoben wurden, vgl. später)

9.7 Bestrafung

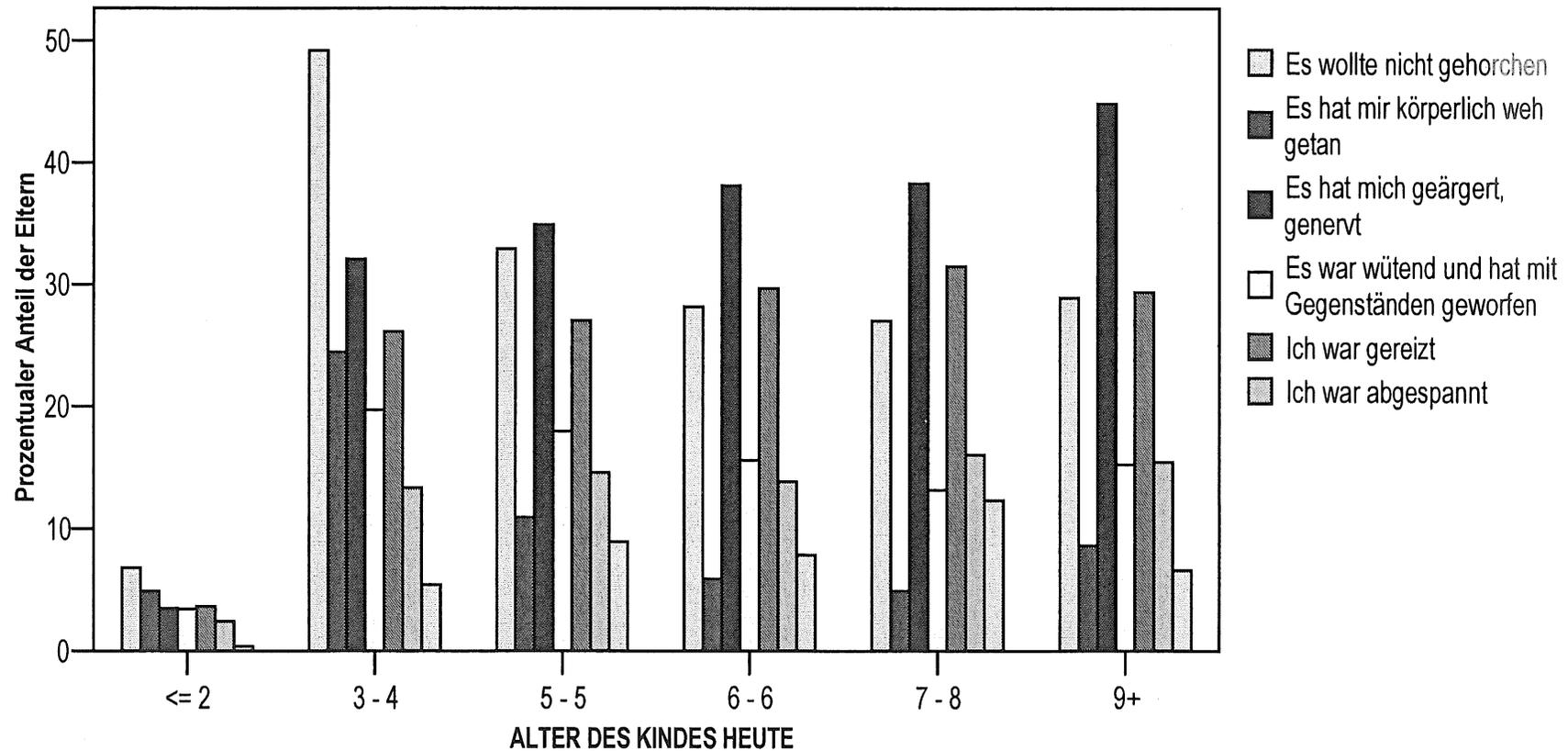


Abbildung 17 Prozentuale Verteilung der häufigsten Begründungen für Körperstrafen nach Alter des Kindes 2004.

9.7 Bestrafung

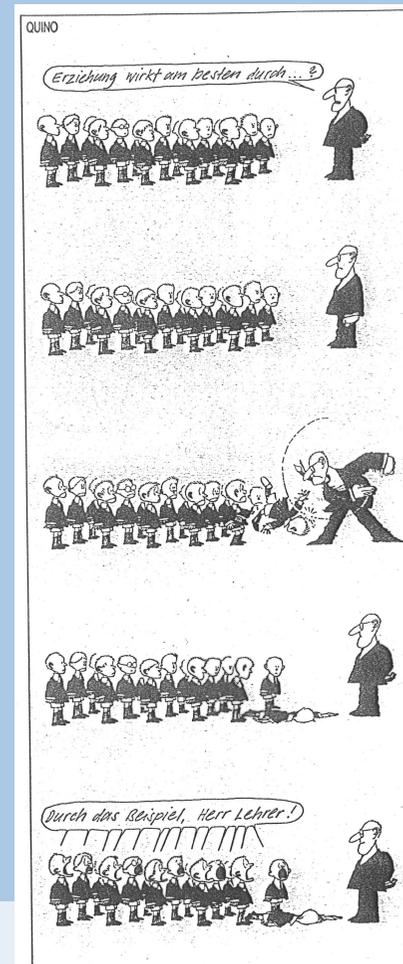
Vier Argumente gegen körperliche Strafen in der Erziehung:

- Provokation von Flucht- und Meideverhalten

9.7 Bestrafung

Vier Argumente gegen körperliche Strafen in der Erziehung:

- Provokation von Flucht- und Meideverhalten
- Modell für aggressives Verhalten



9.7 Bestrafung

Vier Argumente gegen körperliche Strafen in der Erziehung:

- Provokation von Flucht- und Meideverhalten
- Modell für aggressives Verhalten
- Paradoxe Wirkung bei gewissen Kindern
- kein Aufbau erwünschten Verhaltens

9.7 Bestrafung

Richtiges Strafen

	Hinzufügen	Wegnehmen
Angenehm	positive Verstärkung	Bestrafung
Unangenehm	Bestrafung	negative Verstärkung